

+ ) Ev.-Luth. Kirchengemeinde Ansgar

Pastor Tobias Götting

## **Sommerreihe 2021: „Jenseits von Corona - Gottes gute Schöpfung“**

- Der gute Anfang damals und die „parents for future“ heute -

Liebe Gemeinde,

Vor etwa 4,6 Milliarden Jahren entzündet sich das Material eines jungen Sterns. Die Sonne entsteht, dann unser Sonnensystem und damit auch die Erde: eine Wolke aus Gas und Staub formt den Grundkörper.

Diese Verkettung unglaublicher Zufälle hat dazu geführt, dass sich auf dem einst wüsten Himmelskörper Leben entwickeln konnte.

Wäre die Erde nur etwa fünf Prozent näher an der Sonne, würde alles Wasser verdampfen und kein Leben wäre möglich. Auch die Größe hat Einfluss auf die Lebensbedingungen: Wäre die Erde kleiner, so wäre sie, wie der Mars, inzwischen völlig erkaltet.

Wäre sie größer, würde vermutlich heftiger Vulkanismus höheres Leben unmöglich machen. Das unterstreicht die Einzigartigkeit unseres Planeten der bis heute der einzige ist, von dem wir wissen, dass es Leben auf ihm gibt.

Der Ursprung des Sonnensystems: Milliarden kleiner Himmelskörper und Staubteilchen umschwirren die Sonne. Im Laufe von einigen zehntausend Jahren haben sich einige von ihnen zu größeren Gesteins- und Eisbrocken verklumpt, zum Teil einige hundert Kilometer groß. Aus einem dieser Körper wird nach vielen Millionen Jahren die Erde entstehen.

Das ist also sehr wahrscheinlich nicht in sechs Tagen geschehen, wie es der erste Schöpfungsbericht am Anfang der Bibel uns erzählt.

Aber diese ersten Seiten unserer Bibel, sie haben ihre eigene Schönheit - und ihre eigene Wahrheit. Keine Faktische, aber eine Herzenswahrheit.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Das hebräische Wort „schuf“, „bara“, das hier steht, findet sich nur hier und in Verbindung mit Gott. Gott macht also etwas komplett anderes, anders als alle anderen schöpferischen Kräfte.

Und wie macht er das? Er sagt, was werden soll - und es wird. Es werde Licht und es ward Licht. Sein schöpferisches Wort ruft ins Leben. Eine schöne Vorstellung! Und was ist daneben nun noch die Wahrheit dieses alten Textes?

Der erste Schöpfungsbericht führt uns zurück in eine Zeit, in der das Volk Israel wie so oft in seiner Geschichte, von machtvollen Nachbarn umgeben war. Damals war es Babylon, das große Zweistromland. Die Babylonier hatten die Oberschicht aus Israel gefangen genommen. Die Israeliten mussten als Sklavinnen und Sklaven im babylonischen Exil leben.

Ein Text, der auch aus dieser Zeit stammt, ist der 137. Psalm: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion, also an die Heimat, dachten. Unsere Harfen hängten wir in die Weiden, wir brauchten sie nicht, denn wie hätten wir im fremden Lande fröhlich sein können?“

In dieser Zeit, als die Israeliten verschleppt waren nach Babylon, schreiben sie auch den ersten Schöpfungsbericht aus dem 1. Buch Mose.

Ich verstehe das so: In einer Zeit, der wahrlich nichts gut ist (sie waren unfrei, mussten Frondienst leisten, hatten keine Möglichkeit, ihren Gottesdienst zu feiern etc.) in einer solchen Zeit schreiben sie den Schöpfungsbericht als einen Protest gegen ihre Lebenswirklichkeit.

Sie halten daran fest: Einmal war alles gut - und darum kann es auch wieder gut werden. Sie halten daran fest: Das kann nie und nimmer Gottes Wille sein, dass Menschen Menschen ausbeuten, versklaven... Es muss einmal einen guten Anfang gegeben haben, an dem alles gut war!

Die Idylle, die wir manchmal noch aus dem ersten Schöpfungsbericht herauslesen, trügt. Es ist nicht alles gut, im Gegenteil. Nichts ist gut in Babylon, damals. So wie heute in Afghanistan, in Indonesien gerade, in den Regenwäldern, in den brennenden kanadischen Wäldern, und allüberall in der Schöpfung... Es brennt in Canada, es überflutet in Japan. Und bei uns werden zwar Plastiktrinkhalme verboten, aber mit solchen aus Papier ersetzt, die dann innen mit - Sie haben richtig geraten - Plastik ausgekleidet sind...

Auch damals war nichts gut in Babylon, jedenfalls nicht für die Israeliten.

Aber die Menschen bringen mit diesem Text ihre Hoffnung zum Ausdruck, dass Gottes Wille ist, dass alle Menschen gut und sicher leben können.

Sie halten fest: Es muss, anders als das in ihrem Sklavenleben war, auch mal einen Ruhetag geben (darum erzählen sie, dass selbst Gott ausruht am siebenten Tag nach getaner Arbeit.)

Sie erzählen, wie Gott am Himmel die Sonne und den Mond aufhängt, als wäre er ein großer Elektriker. Damit protestieren sie gegen die Ansicht der Babylonier, dass die Planeten und Gestirne eigene Gottheiten seien. Sie halten fest, wohl erstmals in der Menschheitsgeschichte: Es gibt nur einen Gott, und das ist der, der Himmel und Erde geschaffen hat...

Es ist also ein frommes Protestlied, mit einem traumschönen Refrain: „Und Gott sah an, alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“

Wieder so eine Satz, der uns sagt: „Auch Du kannst mit den Augen Gottes sehen - die Schönheit dieser Welt. Und das ist möglich.“

Protest: Für etwas einstehen. Etwas bezeugen. Für etwas Zeugnis ablegen. Protest - zum Beispiel für Gottes Schöpfung. Das erste Kapitel der Bibel ist ein Protestsong. Er wird heute wieder und wieder und weitergesungen, nicht zuletzt von allen, die sich immer wieder freitags für die Zukunft dieses alten blauen Planeten einsetzen. Manche von Ihnen ziehen ihre Kraft und Motivation auch aus den den alten biblischen Texten und aus einer religiösen Bezogenheit.

Uns eint der Wunsch, dass dieser Planet auch für die Nachgeborenen noch bewohnbar sein möge:

#### **Glaubensbekenntnis nach Dorothee Sölle**

Ich glaube an Gott, / der die Welt nicht fertig geschaffen hat /  
wie ein Ding, das immer so bleiben muss.

Ich glaube an Gott, / der den Widerspruch des Lebendigen will /  
und die Veränderung aller Zustände / durch unsere Arbeit und Politik.

Ich glaube an Jesus Christus, / der recht hatte, /  
als er genau so wie wir / an der Veränderung der Zustände arbeitete /  
und darüber zugrunde ging. /

Ich glaube an Jesus Christus, / der aufersteht in unser Leben, /  
dass wir frei werden von Angst und Hass / und seine Revolution weiter treiben.

Ich glaube an den Geist, / an die Gemeinschaft aller Völker /  
und unsere Verantwortung für das, / was aus unserer Erde wird. /

Ich glaube an den gerechten Frieden, /  
an die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens / für alle Menschen./

Ich glaube an die Zukunft dieser Welt Gottes und des Menschen. Amen.